

Quartalsjährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Jährlich	2 „ 10 „
Einzelheft	70 „

Quartalsjährig	12 fl.
Halbjährig	6 „
Jährlich	3 „

Für Postbefugung ins Ausland
monatlich 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Für die einseitige Zeitzeile
à 4 kr., bei zweimaliger
Einschaltung à 7 kr., dreimalig
à 10 kr.
Kleine Anzeigen bis 5
20 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Kausale Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 257.

Dinstag, 10. November 1874.

Morgen: Martin B.

7. Jahrgang.

Politische Fahnenflucht.

Es wäre denn der Abfall von den liberalen Prinzipien wieder einmal vollbracht. Die Partei des „Slov. Narod“ macht dessen kein Hehl mehr, sie ist nunmehr mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen ins liberale Lager übergegangen; des liberalen Feigenblattes, das man noch eine zeitlang für notwendig hielt umzuhängen, hat man sich glücklichweise auch schon entledigt, und nun kann es lustig und mit geschwellten Segeln hineingehen in die reactionäre Strömung. Uns kann es nur angenehm sein, daß die Herren selbst es in voller Bereitwilligkeit übernehmen, dem ganzen Lande ad oculos zu demonstrieren, daß weder ihren Thaten noch ihren Worten je die geringste Glaubwürdigkeit beizumessen.

Man kann zwar in Zeiten politischer Erregung nicht immer und von jedermann die äußerste Konsequenz in seinen Anschauungen verlangen. Im Laufe der Zeitenströmungen und der politischen Umwälzungen können Verhältnisse eintreten, in denen auch der redlichste Charakter sich zu einer Modification seiner ehemals hoch gehaltenen politischen Ueberzeugungen gedrungen fühlt. Ideen, die zu einer gewissen Zeit und unter bestimmten Voraussetzungen ihre fruchtbare Gestaltung hätten finden können, erscheinen unter geänderten Verhältnissen gar oft praktisch unbrauchbar. Zudem leben wir ja nicht in einer Zeit des Stillstandes, sondern des wissenschaftlichen Fortschrittes, wo der Menschengesinn in seinem Streben und Forschen, auch ohne daß

sich die äußern Verhältnisse ändern, gar häufig zum Aufgeben liebgehabener Meinungen und Ueberzeugungen gezwungen wird. Starke Konsequenz in allem und jedem unter solchen Umständen von einem Politiker zu fordern, wäre ein Verleugnen des Fortschrittes, wäre Thorheit.

Jedoch „est modus in rebus“, alles hat seine Grenzen; auch politische Ueberzeugungen wechselt man nicht im handumdrehen, etwa wie ein Reutlichkeit liebender Mensch sein Hemd, noch weniger aber wirft ein civilisierter Mensch seine reine Leibwäsche weg und greift nach der alten beschmutzten. Das aber thun unsere Jungslowenen, die mit ihren politischen Grundsätzen eine Cocamolage vorzunehmen pflegen, die dem gewiegtesten Taschenspieler alle Ehre machen könnte. Wir haben das unwürdige Doppelspiel, das man im Lager der nationalen Parteil männer von Zeit zu Zeit für geboten erachtet, wiederholt gebührend gekennzeichnet, wir haben unserm Zweifel an der Aufrichtigkeit des plötzlich zur Schau getragenen Liberalismus unerschöpflich Ausdruck gegeben und können uns rühmen, dieser Doppelspielerei nie gleich so vielen anderen zum Opfer gefallen zu sein. Wir huldigten stets dem Grundsätze, Freiheit und Fortschritt vertrage sich am allerwenigsten mit der Heuchelei und Lüge, womit ihre angeblichen Vertheidiger und Vorkämpfer die Masse zu beirathen suchten.

Wir können demnach auch unbefangen die Argumente beurtheilen, womit sich die „Jungen“ über das Schwachvolle der erneuten Bundesgenossenschaft mit den Todfeinden der Kultur hinwegzulügen versuchen. Es muß denn doch dieser erneute Abfall

von den fortschrittlichen Prinzipien selbst im eigenen Lager auf vielfachen Widerstand stoßen, da der „Slov. Narod“ so verzweifelte Anstrengungen macht, die Nothwendigkeit desselben publicistisch zu vertreten. Die Trennung der Slowenen in zwei Lager hätte demnach der nationalen Sache großen Schaden gebracht. Der politische Zwiespalt sei die Hauptursache der Unfruchtbarkeit auf literarischem Gebiete. Mit Recht wird da die Frage erlaubt sein: wo waren denn die literarischen und wissenschaftlichen Großthaten zur Zeit, als die „Jungen“ noch die willigen Schleppträger der Ultramontanen abgaben, wo sie als liberale Vortrab für die frommen „Führer der Nation“ wirkten, die bäuerlichen Kreise auf den Labors bearbeiteten, durch Presse und Vereine in Erregung hielten, für die gemeinsamen Ziele zu erwärmen und die phantastischen Träume von einem Großslowenien zu wecken suchten? Will man aufrichtig sein und dem Volke nicht leeren Wind vormachen, so wird man bekennen müssen, daß die Windfille auf literarischem Gebiete von weit früher datiert, als vom Jahre 1873, wo die Querhäßlichkeit der Alten und ihre Abstinenzpolitik den ersten Niz im national-liberalen Lager verursachte und es den „Jungen“ für geboten erscheinen ließ, das Tisch Tuch zwischen sich und den Alten entzwei zu schneiden.

(Schluß folgt.)

Politische Hundsjau.

Paibach, 10. November.

Inland. Der Justizminister hat sich beiläufig in der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses, früher

Fenilleton.

Der Schnee-Schrei.

Eine Geschichte der Prairie.

(Nach dem Englischen.)

(Schluß.)

Gegen Mittag erhaschte Metella's durch die Angst geschärftes Gehör leises Klirren eiserner Werkzeuge, vermischt mit den Klageöhnen des Schneehulens. Ihre Unglücksgefährten konnten es jedoch nicht hören und sie ließ sich leicht überreden, daß sie durch ihre aufgeregte Phantasie getäuscht worden. Wieder verstrichen die Stunden und es schneite immer noch, wenn auch nicht mehr so dicht und immer noch kein Zeichen von außen. Alle bereiteten sich auf den Tod vor und Caryl und Metella, die nebeneinander knieten und beteten, waren überzeugt, daß sie in dieser Welt ihre Hochzeit nicht mehr begehen würden.

Ich muß Ihnen noch etwas sagen, lieber Caryl“, flüsterte das Mädchen; „Ich bin meinem Versprechen nicht mit Willen untreu gewesen, aber — aber es hat uns Jemand fälschlich verlassen, bei dem meine rebellischen Gedanken verweilen, mag ich

thun was ich will. Nicht daß ich Sie nicht liebe, aber es war anders als wenn ich an Alberic Pannell dachte. Ich werde ihn nie wieder sehen. Er wird mich vergessen, und würde ich am Leben bleiben, es wäre meine tägliche Aufgabe ihn vergessen zu lernen. — Sind Sie böse, Caryl?“

Er küßte sie auf die Stirn und sagte sanft: „Nein, ich bin nicht böse. Sie können nichts dafür, liebes Kind, wenn Sie in Pannell sahen, was Sie nicht in mir gesehen haben. Doch am Rande des Grabes liegt wenig daran, was wir uns gewesen, aber glauben Sie mir — — Doch was ist das? Das ist wirkliches Geräusch.“

Und so war es. Man vernahm deutlich das Klirren und Schallen von Spaten, Schaufeln und Aexten und laute Männerstimmen und den dumpfen Schall von fallenden Schneeböden und dann ein Jubelgeschrei, das von denen im Hause erwidert wurde, worauf die Thür sich öffnete, um die Befreier herein zu lassen. Und nun zeigte sich eine Oeffnung im Schneewall, welche die Umrisse eines Mannes enthüllte, der mit einem Beil rechts und links in den Schnee hieb. Dann sprang ein großer, starker Mann, Haar und Bart voll glänzender Schneekristalle, aus der Oeffnung auf die

Schwelle. Es war Alberic und der nächste, der sich, die Schaufel in der Hand, durch die Breche im Schneewall durcharbeitete, war Hiram Bell, der Jäger; hinter ihnen kam der Rest der kühnen, hilfreichen Schaar.

Dann folgte eine Scene unbeschreiblicher Aufregung und Verwirrung. Metella, die nur Alberic gesehen, wurde von ihren Bewegungen überwältigt und wäre kerkellos niedergestürzt, wenn nicht der junge Mann die Ohnmächtige mit seinen starken Armen erfaßt hätte. Als sie sich von ihrer Ohnmacht erholte, waren ihre Eltern bei ihr und in der Nähe des Sophas, auf das man sie gelegt, stand der alte Jäger Hiram Bell. Es standen Speisen auf dem Tische, denn die Ketter waren nicht mit leeren Händen gekommen; doch Metella hatte ihren Hunger vergessen, hatte alles vergessen, außer daß sie Alberic für einen kurzen Moment wiedergesehen hatte. Es entging ihr jedoch keines der Worte des alten Hinterwälders.

„Danken Sie ihm, Oberst, — ich meine Mr. Pannell, — nicht mir, denn ihm habt Ihr euer Leben zu verdanken. Ich glaube, ich hätte gewußt, was Muth ist, aber was der junge Mann gethan, so etwas hatte ich noch nicht gesehen. Er beschämte

als erwartet wurde, den Entwurf des neuen Strafgesetzbuches über Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen zur verfassungsmäßigen Behandlung vorzulegen. Das Motivenlaborat, welches, wenn von den Motiven zur Strafprozessordnung geschlossen werden darf, ein juristisch sehr interessantes Werk zu werden verspricht, liegt noch nicht vor. Indessen gewährt die Erklärung des Ministers die Beruhigung, daß der Entwurf sich an das als vortrefflich anerkannte deutsche Reichsstrafgesetz anschließt, mithin sich in der ganzen Anlage von dem Strafgesetzentwurf des Ministeriums Hye, der wieder zurückgezogen wurde, sehr wesentlich und vorteilhaft unterscheidet. Er umfaßt nach Angabe Dr. Glasers das ganze Gebiet des geltenden Strafgesetzes mit der Dreitheilung in Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen. Als Ergänzung desselben verspricht die Regierung binnen kurzem das Polizeistrafgesetz vorzulegen und zwar den Landtagen.

Weiter legt die Regierung einen Gesetzentwurf vor, welcher das Uebereinkommen mit Istrien betreffs des Grundentlastungsfondes enthält. Gölterich und Genossen beantragen, die Regierung aufzufordern, daß sie einen Gesetzentwurf betreffs der Beseitigung der Uebelstände in der politischen Landesverwaltung vorlege. Abg. Foregger begründet seinen Antrag betreffs der gesetzlichen Berechtigung der Freimaurerlogen. Giska erklärt, die frühere Regierung hätte keinen Anstand genommen, die Freimaurerei zuzulassen, wenn nicht das Vereinsgesetz entgegengestanden wäre. Grocholsti spricht gegen den Antrag Foreggers. Das Haus beschließt, den Antrag Foreggers dem Vereinsausschusse zuzuwiesen. Hierauf wird die Specialdebatte über das Actiengesetz fortgesetzt.

Aus Prag wird gemeldet, daß die Altcechen wieder eine Agitation unter der Landbevölkerung eingeleitet haben, um während der bevorstehenden Anwesenheit des Kaisers in Böhmen vor demselben abermals mit dem Verlangen nach dem „Ausgleich“ zu demonstrieren. Es ist aber vorauszu sehen, daß der Ausführung dieses Planes rechtzeitig ein Kiegel vorgeschoben werden wird. Inzwischen mehrten sich in den tschechischen Kreisen die sowohl gegen Alt- wie gegen Jungcechen gerichteten Landgebungen für die Besetzung des Reichsraths. Es sind zwar noch immer nur vereinzelte Stimmen, bezeichnend genug aber ist es, daß dieselben doch schon wagen, so entschieden und zuversichtlich laut zu werden.

Ausland. Die Fortschrittspartei im deutschen Reichstage bereitet auch heuer wieder einen Antrag auf Gewährung der Taggelder für die Reichsboten vor; es wird sich also zeigen, inwieweit Fürst Bismarck es vertreten kann, daß er der neuercreirten Rotabekle- Versammlung in den Reichslanden Diäten bewilligt, während er sie

den Mitgliedern des Reichstages versagt. Inzwischen ist bereits ein Bruchtheil der elässischen Abgeordneten und zwar die ultramontane Trias Winterer, Guerber und Schauenburg in den Reichstag eingetreten; dem Centrum wird diese Verstärkung sehr willkommen sein, da es sich mit der Absicht trägt, einen Antrag auf Trennung der Kirche vom Staate nach amerikanischem Muster in die knapp bemessene Berathungszeit des Hauses einzuschmuggeln. Aussicht auf Erfolg hat diese lediglich auf die Agitation berechnete Taktik freilich nicht; eine andere Frage ist es, ob die gleichfalls von den Ultramontanen beabsichtigte Interpellation wegen der Vorgänge in Trier nicht einer Besprechung werth ist. Dort scheint wirklich die Polizei zu viel des Guten gethan zu haben.

Die in Frankreich herrschende latente Ministerkrise erzeugt die sonderbarsten Blasen. Einerseits heißt es, Mac Mahon suche eine Annäherung an das lin'e Centrum, andererseits wird, offenbar als Einschüchternsmittel für unentschlossene Deputierte, das Gerücht verbreitet, die Regierung beabsichtige für den Fall, als die Kammer unfähig wäre, die constitutionellen Gesetze zu votieren, die Organisation des Septennats auf dem Wege eines Plebiscites durch das Volk selbst bestätigen zu lassen. Die Annäherungsversuche an das linke Centrum sollen gescheitert sein und die Wahl des Plebiscits zum Auskunftsmitel würde beweisen, daß Mac Mahon bereit wäre, sich auf Gnade und Ungnade den Bonapartisten auszuliefern. Bis dahin hat es jedoch hoffentlich noch gute Wege.

In dem letzten Hefte seiner „Laternen“ hat Henri Rochefort gegen den Herausgeber eines Pariser Schmutzblattes, des „Paris-Journal“, de Pöne, der seinerzeit nicht genug Schmähungen und Verleumdungen auf den im Kerker befindlichen und daher wehrlosen Rochefort häufen konnte, eine öffentliche Herausforderung zum Duell gerichtet. Wie nun die „Tribune“ meldet, soll de Pöne diese Herausforderung angenommen und das Duell auf Schweizer Boden stattgefunden haben. Ueber den Ausgang des Zweikampfes fehlt bis zur Stunde jede Nachricht.

Die Home-Rulers in Irland haben einen mächtigen Bundsgenossen in der römisch-katholischen Hierarchie gefunden. Wie es heißt, ist letztere entschlossen, mit jener politischen Agitations-Partei gemeinsame Sache zu machen, um eine Bewegung ins Werk zu setzen, die den Zweck verfolgt, die unbedingte Controle des Volksunterrichtes den Priestern in die Hände zu spielen.

Die Nachrichten aus Spanien beschränken sich auf die Mittheilung, daß hundertundfünfzig Carlisten auf einmal aus Estella davongelaufen sind und sich mit Saak und Pack bei den Republikanern

gemeldet haben und auf Details über das Bombardement von Irun. Die carlistische Kanonade gegen das arme Städtchen ist sehr lebhaft. Die Verteidiger antworten nur schwach. Die Kathedrale und das prächtige Rathhaus sind stark beschädigt. Bis jetzt sind sechs Personen getödtet und zehn verwundet worden. Unter den Todten befindet sich ein Geistlicher, der erst am Morgen in die Stadt gelangt war, um Hilfe zu leisten. Das Belagerungs-corporps besteht aus zehn Bataillonen, die unter dem Oberbefehl des Generals Eslo stehen. Zahlreiche Einwohner flüchten sich auf französischen Boden. Wie der „Times“ aus Hendaye berichtet wird, wollten Laserna und Moriones die Belagerung von Irun beugen, um einen Vorstoß gegen Estella zu versuchen. Die Nachricht klingt, so natürlich ein solcher Versuch wäre, sehr unwahrscheinlich.

In den letzten Tagen folgten sich die Meldungen über die Siege der Demokraten bei den Wahlen für den Congreß der Vereinigten Staaten; nichtsdestoweniger kommt das Resultat überraschend, daß die Demokraten auf eine Majorität von 56 Stimmen im Congreß zählen können, während die bisherige republikanische Majorität im Senate auf zehn Stimmen sich reducirt hat. Es wird sich allerdings noch fragen, wie viele der heute sogenannten Demokraten der ehemaligen Sonderbunds-partei angehören oder den sogenannten Liberal-Republicanern, die diesmal allerdings für die Demokraten stimmten, einfach um Grants Wiederwahl unmöglich zu machen.

Zur Tagesgeschichte.

— Bierprobe. Aus Münster wird der „Westfälischen Zeitung“ berichtet: „Was keinem Polizisten und keinem Steuer-Ausscher bisher gelungen, nämlich zu constatieren, in welchen hiesigen Bierbrauereien, resp. Bierhanlocalen mit schädlichen Substanzen verunreinigtes Bier fabricirt oder verkauft wird, das hat die hier seit kurzem bestehende geheime Bier-Commission (welche das Bier aus den einzelnen Schanlocalitäten ohne Vorwissen der Wirthe holen läßt und es dann untersucht, um das Resultat der Untersuchung öffentlich bekannt zu machen), mit leichter Mühe fertig gebracht. Die Untersuchung soll bis jetzt das Aber-raschend traurige Resultat geliefert haben, daß in nur sehr wenigen Localen reines, der Gesundheit nicht schädliches Bier verzapft wird. Welche Aufregung diese Thatsache einerseits und welche Furcht vor der wobernen Bierbehrne dieselbe andererseits hervorgerufen, läßt sich denken.“ Verdient auch in Lübbach sowohl in Bezug auf Wein als Bier nachgehakt zu werden.

— Wie man Madonnen zum Weinen bringt! Kurz nach dem letzten Reize vergoß die Mutter Gottes im Kloster Marienthal, einer paradiesischen Besitzung der Jesuiten im Rheingau, helle Thrä-

nen alle und kämpfte um jeden Zoll des Weges gegen Kälte und Müdigkeit und arbeitete mehr wie ein junger Riese, als wie ein bloßer Mensch. Als die Rede davon war, die Sache aufzugeben, sagte Mr. Alberic: „Wöge wer will zurückbleiben und die hilflosen Weiber umkommen lassen; ich setze es allein fort, wer mich aber in dieser Noth verläßt, halte seinen Kopf nicht mehr hoch unter ehrlichen Leuten. Jeder Dollar, den ich besitze, soll unter denen vertheilt werden, die mir helfen.“ Und er und ich und die andern, wir brachten es fertig trotz erfrorenen Gliedern und Schneesturm; aber es war kein Spaß, Oberst, daß kann ich Ihnen sagen.“

Frau Stewart, die während dieser Rede das Zimmer verlassen hatte, kam jetzt zurück und sagte zu ihrer Tochter:

„Bist du wohl genug, Metella, um einen Augenblick mit Caryl zu sprechen?“ sagte sie unter Thränen lächelnd; „er möchte gern noch ein Wort mit dir sprechen, er sagt, es sei das letzte mal.“

Und fast ehe Metella diese Worte begriffen hatte, stand Caryl Winthrop todbleich, aber mit einem freundlichen Lächeln auf dem Gesichte neben

ihrem Lager. Sie fuhr auf und sagte mit schamgerötheten Wangen:

„Ich bitte, Caryl, schelten Sie mich nicht. Ich werde Ihnen gewiß ein treues Weib sein.“

„Nicht mir, liebe Miß Stewart,“ antwortete er sanft. „Ein Bruder, nicht ein Geliebter bin ich Ihnen die ganze Zeit gewesen, und jetzt gebe ich Sie frei und gebe Ihnen Ihr Wort zurück, daß Sie halten Ihnen eine Qual gewesen wäre. Geben Sie Ihre Hand mit Ihrem Herzen Ihrem Retter Alberic Pannell.“ Er war sehr blaß, während er sprach; ehe aber Metella sich auf eine Antwort besonnen, trat Mrs. Stewart, von Alberic gefolgt, zu ihr und sagte halb vorwurfsvoll:

„Dieser junge Mann wollte soeben unserem Dank für seinen Muth und seine Freundlichkeit entfliehen. Er traute sich nicht, dir wieder zu begegnen. Selbst jetzt verräth seine Verlegenheit, daß er die Lösung des Räthfels nicht errathen kann.“

„Dies wird alles erklären,“ sagte Caryl indem er Alberics muskulöse Hand in die Metella's legte.

„Seien sie glücklich, Schwester, mit dem Gatten Ihrer Wahl. Nach dem Bekenntnis, das Sie

mir machten, als uns der Tod in seinen eisigen Klammern zu halten schien, würde ich eine Sünde begehen, wenn ich zwischen Euch treten würde, — zwischen Sie und den Mann, der auf dem Wege nach New-York und Europa auf das bloße Gerücht von dem furchtbaren Schneesturm umkehrte und sein Leben wagte, um das Leben des Mädchens zu retten, das er liebt.“

Metella konnte nicht sprechen. Sie klammerte sich an Alberic an und schluchzte laut, ihr Gesicht an seiner Schulter verbergend. In dem Entzücken des Momentes dachte sie nicht daran, daß jedes Wort, das Caryl gesprochen, ein Stich in seine Brust war — da riß ein plötzlicher Schrei die Liebenden aus ihrem Glücksraum. Der arme Winthrop war zu Boden gefallen und wurde vom Oberst Stewart und dem alten Jäger aufgehoben und auf das Sopha gelegt.

„Er ist ohnmächtig,“ sagte Frau Stewart, während sie seinen Kopf auf das Kissen legte.

„Es ist mehr als das, er geht heim!“ murmelte der Hinterwäldler. Caryl, der wieder zu Bewußtsein gekommen war, gab sich keinen Täuschungen hin.

n. n. Hunderte von Wallfahrern hatten gesehen, daß die Thränen aus den Augen des hölzernen Marienbildes und an den Wangen desselben niederfloßen, während der Geistliche auf der Kanzel die jammervolle Gefangenschaft des heiligen Vaters beklagte. Die Thatfache ist nicht zu leugnen, nur hatten sich die frommen Wallfahrer über die Quelle dieser Thränen getäuscht. Einige Tage vor dieser Wallfahrtspredigt war ein Laienbruder des Klosters Marienthal zu dem Sohne des Generalconsuls L. . . in Weisenheim gekommen und hatte um ein Paar der kleinsten Fische gebeten, die sich in seinem Gartenteich befänden. Die Rheinische seien für seinen Zweck alle zu groß, hatte der Laienbruder gesagt, er müßte die allerkleinsten haben, die es gäbe. Der junge Herr L. . . gab ihm die Fischlein, war aber neugierig geworden durch die ausweichende Antwort auf seine Frage, wozu denn die kleinen Thiere gebraucht werden sollten und stellte Nachforschungen an. Dabei wurde die Entdeckung gemacht, daß der Kopf des Marienbildes hohl und bis zur Augenhöhe mit Wasser gefüllt war. Die Bewegung, die durch das Plätschern der Fische entstand, bewirkte die Thränen; zu groß durften sie nicht sein, sonst würde aus den einzelnen Tropfen ein Niesel, und das hätte nicht natürlich ausgesehen. Bellachini und andere Taschenspieler könnten immerhin noch bei den geistlichen Wundermachern in die Schule gehen.

— Gladstone's Vah über die vaticanischen Decrete ging einzelnen bevorzugten Personen zu. Er rechtfertigt darin die früher gebrauchten scharfen Ausdrücke gegen Rom und verlangt officielle Meinungsäußerungen über die ultramontanerseite aufgestellte Lehre, welche die Katholiken der weltlichen Unterthanenpflicht theilweise enthebe. Gladstone sagt, er bereue seinen Antheil an der Emancipation der katholischen Kirche keineswegs, fragt aber, warum dieselbe seitdem ihren Charakter veränderte und nicht mehr „semper eadem“ geblieben sei, sondern geradezu gewaltsam ihre Herrschaft auszudehnen suche. Sie verlange ungleich anderen Confectionen das Aufgeben der moralischen und geistlichen Freiheit. Die sogenannten vaticanischen Decrete seien persönliche Decrete Pius' des Neunten. Gladstone kritisiert die Constitution der Kirche und das Unfehlbarkeits-Dogma. Er befreit an der Hand der Heiratsstatistik, daß der Katholicismus in England zunehme; dies sei nur in den oberen Schichten der Gesellschaft der Fall, weil, ungleich dem Evangelium Christi, die römische Lehre nicht für Arme, sondern für Reiche bestimmt sei. Im englischen Volke kann der Romanismus heute nicht mehr Fuß fassen.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Von August Dimich' Geschichte Krains) liegt nun das zweite Heft vor, welches die Zeit vom Untergang der Römerherrschaft bis zur

„Weinen Sie nicht um mich,“ sagte er, während Metella's Thränen sein Antlitz benetzten. „Der Streich ist gefallen, doch es ist am besten so.“ Er drückte seine schwache Hand ans Herz und es war keiner zugegen, der nun nicht gewußt hätte, daß die tödtliche Krankheit, von der er sich geheilt gewöhnt, die aber durch die Strapazen und die psychischen Leiden der letzten Stunden verschlimmert worden war, ihre Beute reclamirte.

„Küsse mich noch einmal, Schwester,“ sagte er und Metella drückte ihre Lippen auf seine todesfeuchte Stirn. Die jungen Leute knieten an seiner Seite. Alle umringten ihn. Er blickte lächelnd auf und seine Lippen bewegten sich, aber es kam kein Laut heraus; dann verzog ein schmerzlicher Krampf seine Züge und der Kopf fiel zurück. Er war todt.

Es ist kaum nöthig hinzuzufügen, daß etwa sechs Monate nach diesen Begebenheiten Alberic Pannell und Metella Stewart getraut wurden. Sie leben in glücklicher Ehe; doch so oft der Wind um die Giebel heult und die weißen Flocken in schweren Schauern fallen, denken sie schmerzlich an Carl's frühes Grab und an das selbstlose Opfer, das die letzte Handlung seines tadellosen Lebens war.

Marchfelder Schlacht (476—1278) umfaßt. Wir haben schon beim Erscheinen des ersten Heftes dieses für das gebildete Publicum ebenso interessante als für den Geschichtsforscher wichtige Werk mit Freuden begrüßt. Wer die Mühsal kennt, welche es kostet, sich durch das unendliche Labyrinth der mittelalterlichen Quellen hindurchzwinden, den Aufwand an Zeit und Kraft erwägt, der erforderlich ist, um die einzelnen Bausteine zum großen geschichtlichen Werk aus den entlegensten Punkten zusammenzutragen, der wird dem Verfasser die Anerkennung für das Geleistete und die Aufmunterung für die rüstige Fortführung des Werkes nicht versagen. Der Verfasser fühle umsomehr festen Boden unter seinen Füßen, als er für die vorliegende Epoche tüchtige Vorarbeiten in den gründlichen, auf eingehender Quellenforschung aufgebauten Werken Bidingers, Dümmlers, Naismanns, für die slavischen Verhältnisse; insbesondere Keel's „Einleitung in slavische Literaturgeschichte“ benützen konnte. Aber das sichere Fundament, worauf ein historischer Bau aufgeführt werden kann, besteht nicht etwa allein in den einfachen Berichten der Chronisten, welche hiezu noch lange nicht ausreichen. Wir erwarten vielmehr vom echten Geschichtsschreiber schöpferische Thätigkeit; erst diese unterscheidet den wirklichen Historiker vom Handlanger und Compiler. Sie ist nemlich die Kunst, aus oft nur geringen Andeutungen durch tiefes Eingehen in die Verhältnisse der Zeit, sich ein lebendiges Bild derselben zu formen und dieses in freier Thätigkeit und doch fern von aller Willkür zu reproducieren. So allein ist es möglich, eine lebendige Anschauung von geschichtlich denkwürdigen Epochen, wie die Slavenansiedlung in den südöstlichen Alpenländern, von der dadurch herbeigeführten Vernichtung der römisch-christlichen Kultur, von der Neugründung der germanisch-christlichen durch die Frankenheerfahrt u. s. w. zu erhalten. Wenn sich daraus schon die Wichtigkeit und das hohe Interesse der dargestellten Zeiträume von selbst ergibt, so halten wir es doch für Pflicht, die Lectüre des Werkes jedem gebildeten Krainer ausdrücklich und eindringlich zu empfehlen. In ultraslovenischen Kreisen freilich wird man es dem Verfasser wenig Dank wissen, daß er die Hirngespinnste der Exstenja und Genossen über die angebliche Autochthonie der Slaven in Krain und den angrenzenden Ländern, wie sie es nicht anders verdienen, vollständig ignorierte. Nach dem Urtheile aller mit den Ergebnissen der Geschichte, wie der Sprachforschung vertrauten haben diese Ausgeburt einer erhitzen Phantasie oder eines sonatistischen Rationalismus nur etwa den Werth von Kollar's monstroser „Staroitalija Slavjanska,“ welche die Urvölker der apeninischen Halbinsel sammt und sonders zu Slaven stempelte.

— (Ernennung.) Der Kaiser hat mit Allerhöchster Entschliebung vom 28. October d. J. den Director des Staatsgymnasiums in Görz, Dr. Johann Zindler (gewesenen Director des Realgymnasiums in Radolfsperth) zum sachmännischen Mitgliede des gürzger Landes Schulrathes für den Rest der gesetzlichen Funktionsdauer ernannt.

— (Der Männerchor der philharmonischen Gesellschaft) vollzog gestern die Wahl seiner Functionäre u. z. wurden gewählt die Herren: Schulz zum Chorsführer, Patre zum Archivar, Till zum Tafelmeister, Ledvishnigg zum Sekretär und Ledina und Rasinger zu Ausschüssen.

— (Zur Curpfuserei) in St. Jakob an der Save erhalten wir von kompetenter Seite nachstehende Berichtigung: „Die Wunde wurde vom Chirurgisten R. . . nicht vernäht, sondern nur mit einem unschädlichen Heftpflaster überklebt, auch machte der Gemeindevorstand kein Testament, wie ein slovenisches Blatt berichtete, schließlich erhielt R. . . nur ein sehr geringes Honorar und wurde derselbe nicht verhaftet.“

— (Todt aufgefunden) wurde am Samstag den 7. d. ein Kieselbinder im Hause des vulgo Gusi in Unterschischla; an der Brust und am linken Zeigefinger wurden Verletzungen wahrgenommen und wird erst die gerichtliche Obduction bestimmen, ob derselbe eines natürlichen Todes starb oder nicht.

— (Typhus-Epidemie.) In Weßnitz, Pfarre St. Leonhard im Bisthume Laibach, ist der Typhus epidemisch ausgebrochen und sind bis jetzt in dieser kleinen Ortschaft, welche nur aus 26 Nummern besteht, bereits 14 Erkrankungen angemeldet.

— (Ertrunken.) Der Grundbesitzer Georg S. — zu Weßnitz, Pfarre St. Jakob an der Save, ist am 31. v. M. in der Nacht bei der Ueberfahrt in die Save gestürzt und ertrunken.

— (Verkauf von Landwirtschaftlichen Buchthieren.) Die krainische Landwirtschaftsgesellschaft wird am 12. d. M. vormittags in Gurkfeld 14 aus den Staatsunterstützungsgeldern angekaufte Buchthiere (Siterkälber und Kalben) mürzthaler Rasse, — am 14. d. M. vormittags aber in Krainburg 25 bis 30 Buchthiere (Siterkälber und Kalben) mölthaler und pinggauer Rasse in öffentlicher Versteigerung verkaufen. Ausgerufen werden die Thiere zur Hälfte des Ankaufspreises und verkauft unter der Bedingung, daß sie wenigstens zwei Jahre im Lande verbleiben.

— (Der neue Zolltarifentwurf.) Der Handelsminister hat an sämmtliche Handels- und Gewerbekammern nachstehenden Erlaß gerichtet: „Da seit dem Einlangen jener Gutachten über den Entwurf eines neuen Zolltarifes, zu deren Erstattung die Handels- und Gewerbekammern mit dem Erlaß des Handelsministeriums vom 14. November 1868 aufgefordert wurden, eine geraume Zeit verstrichen ist, ohne daß es bisher möglich gewesen wäre, das Werk der Tarifrevision zum Abschlusse zu bringen, so sehe ich mich veranlaßt, die Kammer einzuladen, mir etwaige neue, aus den Erfahrungen der letzten Jahre resultierende Wünsche in befräftigt des mit dem citirten hierortigen Erlaße hinausgegebenen Tarifentwurfes mit thunlichster Beschleunigung, längstens aber bis Ende Dezember d. J. bekannt zu geben.“

— (Ersparungen beim Gerichtswesen.) Bekanntlich hat vor kurzem das Justizministerium dem Gerichten den Auftrag gegeben, in allen Richtungen zu sparen. Unter anderem sollen Zeugenvorladungen in solchen Fällen unterlassen werden, wo dieselben mit Rücksicht auf die freie Beweiswürdigung entbehrt werden können. Ebenso wurde empfohlen, daß strafgerichtliche Commissionen, bezüglich welcher die Bestätigung der Gerichtsvorsteher über die Nothwendigkeit der Reise einer genaueren Ueberwachung zu unterziehen ist, insbesondere auch rücksichtlich der Zahl der abzuwendenden Mitglieder auf den allerstrengsten Bedarf beschränkt und immer in der möglichst kürzesten Zeit vollendet werden. Auch wurde dem oberlandesgerichtlichen Rechnungsdepartement aufgetragen, daß bei der Censur der Inquisition-Verlog-Rechnungen mit der größten Aufmerksamkeit und Strenge, und bei der Adjustierung der Particular-Aufrechnungen der Beamten und Sachverständigen genau nach den bezüglichen Vorschriften vorgegangen werde.

— (Stand der Ernte und Saaten.) Aus dem Berichte des k. k. Ackerbauministeriums vom 1. d. entnehmen wir inbetreff der Krainländer folgendes: „Obwohl aus diesem Gebiet kein einziger Regen berichtet wird, stimmen doch beinahe alle Angaben darin überein, daß die Wintersaaten, Dank den ausgiebigen Augustregen, recht schön stehen. Nur Dalmatien macht davon insoferne eine Ausnahme, als dort größtentheils im November erst angebaut wird. Von Ernteergebnissen ist nachzutragen, daß der in Dalmatien und Istrien in großer Ausdehnung gebaute Sorgo und die in allen Ländern dieser Gruppe, besonders aber in Krain als Zwischenfrucht in Maisfeldern stark gebauten Faserbohnen recht gut gerathen sind. Ferner daß in Krain der Obsttrug sehr befriedigte und verhältnismäßig viel davon zur Ausfuhr gelangt; endlich daß der Wein in D.utsch-Südrain bei sehr zufriedenstellender Quantität auch eine ausgezeichnete Qualität (bei Meran bis 23 pzt. Zucker) erreichte. Die Olivenernte hat begonnen und liefert noch einen guten Betrag, obwohl sich nun herausstellt, daß die Delmade an manchen Orten — namentlich um Ragusa — nicht unbedeutlichen Schaden gemacht hat.“

(Die Bevölkerung Oesterreichs.)
 Volkszählungen finden in der Regel sehr selten, in
 glücklichen Fällen alle zehn Jahre statt. Nun ist es aber
 für manchen Zweck der Verwaltung gewiß von In-
 teresse, die Volkszahl auch für kürzere Perioden zu
 kennen. Um ohne Volkszählung zu einem halbwegs
 genauen Resultate zu gelangen, bleibt dann nichts übrig
 als die jeweilige effective Bevölkerung durch Berech-
 nung des aus der letzten und vorhergehenden Zählung
 sich ergebenden durchschnittlichen Zuwachsesprozen-
 tes für die einzelnen Länder und Geschlechter herauszufinden.
 Dieser Vorgang wird in Oesterreich jetzt auch einge-
 halten und man hat gefunden, daß die auf diese
 Weise angeführte Berechnung der Wirklichkeit viel
 näher kommt, als die bis 1869 bei der letzten Volks-
 zählung grüßte Berechnung des Ueberschusses der Ge-
 borenen über die Gestorbenen, da bei letzterer die
 sehr erheblichen Wanderungen der Bevölkerung zwischen
 den einzelnen Länder außer Betracht bleiben müssen.
 Mit der Zählung vom Jahre 1869 wurde für Oester-
 reich (mit Ausschluß Ungarns) eine Volkszahl von
 20.394.980 Personen festgestellt. Ende 1874 wird
 dieselbe bereits mit 20.974.645 Individuen angenom-
 men, somit Zunahme 579.665 Seelen. Böhmen
 figurirt für Ende 1874 mit 5.287.244 Personen,
 Galizien mit 5.827.798 Personen, Niederösterreich
 mit 2.087.930 Personen, Mähren mit 2.056.081
 Personen, Steiermark mit 1.164.512 Personen, Tirol
 mit 787.494 Personen, Oberösterreich mit 741.918
 Personen, Schlesiern mit 544.459 Personen, die Bu-
 lowina mit 537.815 Personen, Dalmatien mit
 460.327 Personen, Krain mit 468.065 Personen
 und Kärnten mit 338.045 Personen u. s. w.

Witterung.

Laibach, 10. November.

Trübe, schwacher Südwest. Wärme: morgens 6 Uhr
 + 30° nachmittags 2 Uhr + 38° C. (1873 + 94°
 1872 + 100°) Barometer im Fallen 739.65 Millim.
 meter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 3.2° um
 1.8° unter dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 10. November.

Hotel Stadt Wien. Ritter v. Bernard, Architect,
 Wien, Reisender, Sudius und Fürst, Wien. — Kucik,
 Bahubramtengattin, Krainburg. — Baron Ludwig,
 Reisender, Großflanische. — Ebner, Pettau. — Klončik,
 k. l. Bezirkshauptmann, Stein. — Buch, Rittmeister,
 Troppan.
Hotel Elefant. Mauer, Apotheker und Bath, War-
 burg. — Kofchier, Wartenberg. — Cithum, Lieutenant,
 Bergine. — Hofer, Cateš. — Schuchanik, Bramter, Idria.
 Trentiner, Reisender, Wien. — Nemetz, Rsm., Czalaturn.
Hotel Europa. Weissenberger, Pönn.
Mohren. Kordeš, Wien. — Jurini, Maurer, Dom-
 schale. — Milot, Postmeister, Sagor.
Kaiser von Oesterreich. Bregl, Baltern. —
 Simce, Jurist, Neumarkt. — Benedict, Handelsmann,
 Trannkirchen.
Balierischer Hof. Beniger, Binkovec. — Ohmig,
 Majorstichter, Ponique. — Zentrich, Krainburg.

Verstorbene.

Den 8. November. Anton Stonic, Tagelöhner,
 31 Jahre, Civilspital, Lungenphthise. — Agnes Rogosic,
 Kabinierin, 33 Jahre, Civilspital, Lungentuberculose.
 Den 9. November. Gertrud Maretti, Arbeiter-
 gattin, 61 Jahre, Civilspital, Lungenentzündung. — Franz
 Kunz, k. l. Landesgerichtsamtsdienerskind, 8 Monate und
 21 Tage, Stadt Nr. 102, Inberculose. — Franziska Gra-
 hser, Institutarin, 76 Jahre, Versorgungshaus Nr. 4,
 Gehirnlahmung.

Gedenktafel

über die am 12. November 1874 stattfindenden
 Vicia tionen.

Wetiz, Stampf'scher Real, ad Kofel, B. G. Gottschee. —
 1. Feitb., Reissel'sche Real, Wisgarn, B. G. Gottschee. —
 3. Feitb., Lume'sche Real, Kleinaber, B. G. Eittich.

Telegramme.

Madrid, 9. November. Die Regierung wurde
 benachrichtigt, Don Carlos befinde sich seit vorgestern
 auf französischem Gebiete.

Paris, 9. November. Der spanische Bot-
 schafter und der spanische Consul zu Bayonne ver-
 langten die Internierung des Don Carlos. Dagegen

meldet die „Union,“ Carlos habe seinen Bruder
 Don Alphons mit einer wichtigen Mission bei den
 auswärtigen Höfen beauftragt. — Es circulirt das
 Gerücht von Unterhandlungen wegen Vermählung des
 kaiserlichen Prinzen mit einer russischen Prinzessin.

Wiener Börse vom 9. November.

Staatsfonds.	Warc	Pfandbriefe.	Warc
Specie. Rente, 50. Pap.	70 10	Stg. 24. Mob. - Credit.	96. — 96. 0
do. do. 50. in Silber.	74. 35	do. do. 33. 3.	87. 50 88. —
do. von 1864.	101. —	Statten. 3. 31.	93. 50 94. —
do. von 1860, ganz.	119. 75	Imp. Deb. - Creditanst.	87. 20 87. 75
do. von 1860, fünf.	112. 20		
Prämienf. v. 1864	126. 75		
	127. 25		
Grundentl. - Obl.		Prioritäts-Obl.	
Wedenbürg.	75. — 75. 50	Kranz-Josefs-Bahn	100. 50 101. —
Ungarn	77. 50 78. —	Deb. - Creditanst.	94. 50 95. —
		Stadtbürg.	87. 50 88. —
		Stadtbürg.	108. 50 108. 50
		Subs. - Cr. zu 500 gr.	219. — 221. —
		do. do. 500	
Aktion.		Loos.	
Anglo-Bank	184. 75 185. —	Credit - L.	165. 50 166. —
Erzbank	123. — 123. 25	Stadtb. - L.	12. 50 13. —
Depositenbank	128. — 128. —		
Compt. - Bank	98. — 98. —		
Franco - Bank	62. 50 62. 75	Wechsel (3 Mon.)	
Bankverein	75. 50 76. —	Engel. 100 A. (Süd. W.)	92. — 92. 10
Nationalbank	88. — 89. 00	Frankf. 100 A.	92. 10 92. 20
Oesterr. allg. Bank	— — —	Hamburg	53. 75 53. 85
Deut. Bankgesellschaft	163. — 163. —	London 10 Pf. (Süd.)	110. 10 110. 20
Antoni - Bank	125. 50 126. 75	Paris 100 Francs	43. 80 43. 85
Commerzbank	22. 25 22. 75		
Verkehrsbank	106. — 107. —		
Österr. - Bank	139. 50 140. —	Münzen.	
Karl - Ludwig - Bank	243. 75 244. 25	Gold - Ducaten	5. 23 5. 24
Karl - Joseph - Bank	183. 75 184. 25	Gold - Guld.	3. 89 3. 90
Karl - Franz - Joseph - Bank	190. — 191. —	Gold - Guld.	1. 63 1. 65
Staatsbank	301. — 302. —	Silber	164. 75 165. —
Währbank	135. 50 136. —		

Telegraphischer Coursbericht

am 10. November.

Papier-Rente 70 0 — Silber-Rente 74 50 — 1860er
 Staats-Anleihen 108 75 — Bankactien 189. — Credit 234. 75
 — London 110 25 — Silber 105. — — 20 - Francs
 Silber 8 90 1/2

Corben ist erschienen und vorrätig bei Ign. v. Klein-
 mayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach:

Die
Pflichten der Gemeindevorsteher
 in
Militärangelegenheiten.
 Dargestellt und mit zahlreichen Formularen erläutert von
 einem praktischen Beamten.
 Preis 1 fl. (701)
 Mit frankirter Postzusendung fl. 1.10.

Albert Trinker in Laibach
 übernimmt (690-4)
Bestellungen auf Waldwollfabrikate
 gegen Gicht und Rheumatismus.

Zahnweh! jeder und heftigster Art be-
 seitigt dauernd das berühmte
 pariser **Liton**, wenn kein
 anderes Mittel hilft! Flacon
 à 50 kr. beim Herrn Apotheker **Birschtz.** (703-1)

Die Wechselstube des Rudolf Fluck,
 Graz, Sackstraße Nr. 4, wird hiernit zur Beforgung
 aller in das Wechselgeschäft einschlagenden Aufträge befähigt
 empfohlen. (462-71)

Morgen Mittwoch abends
Martinigansel
 in der
 „Vereinigung“
 Vahnbofsgasse gegenüber der
 Kleinmähr'schen Druckerei.

Eine
halbe Loge
 für gerade Tage der deutschen
 Saison wird billig überlassen.
 Näheres im Annoncenbureau
 (Kärntnerhof 206). (704)

Feinen Kremser Senf,
Feinste französische Senfe,
 in Gläsern und ledig in Fässchen, sowie
echten Wein-Essig
 empfiehlt bestens und billigst (695-2)
Erste steierm. Senf-Fabrik
Rudolf M. Schosserer, Graz.
Neue Eisengebinde
 zu 1/2, 1 und 2 Eimer, schön und solid gemacht, liefere ich stets prompt zu be-
 sonders billigen Preisen. Preis-Courant auf Verlangen franco.
 Für die Redaction verantwortlich: Franz Epitauer.

C. J. Hamann
 „zur goldenen Quaste“
 Laibach, Hauptplatz, (607-18)
 empfiehlt sein stets mit dem Neuesten gut sortiertes Lager
 von: Seiden- und Woll-Crepin, Gallons, Quasten, Behänge,
 Spangen, Woll- und Seiden-Fransen, schwarz und farbige
 Ripps, Atlas, Noblesse und Taffetas, schwarz und farbige
 Seiden- und Baumwoll-Sammete, Woll- und Seiden-Plüsch,
 schwarz und farbige Noblesse, Fäulle, Atlas-, Moirée- und
 Sammet-Bänder, schwarz, weiss und farbige Baumwoll-, Zwirn-,
 Seiden- und Woll-Spitzen, weiss und schwarz, glatt und
 faconiert Seiden-Tüll, „und“ Blondgrund für Braut-
 schleier, Gaze, Frou-Frou-Hutschleier, Tüll anglais, Batist-
 Clair, Moul, Crêpe-Lise, geschlungene und gestickte Moul-
 Batist- und Leinen-Streifen, Mousselin, Organtün, Aermelfut-
 ter und Futterleinen, Sarsinet, Percail, Vorhang- und Schlaf-
 rock-Quasten, weisse Vorhang-Halter, Möbel-Cheillen-Fransen
 und Crepin, Wagenborten, Leinen- und Percail-Bänder,
 Knöpfe jeder Art, Seide, Zwirn, Nadeln etc. etc. — Bestel-
 lung nach Auswärts werden postwendend expedirt und
 Gegenstände, die nicht auf Lager, bereitwilligst besorgt.

Adler-Linie.
 Deutsche Transatlantische Dampf-
 schiffahrtsgesellschaft in Hamburg.
 Directe Postdampfschiffahrt
 von **Hamburg** nach
New-York



ohne Zwischenhäfen anzulanden, vermittelt der prach-
 vollen und schnellen deutschen Postdampfschiffe I. Klasse,
 jedes von 3600 Tons und 3000 effectiver Pferdekraft.
Klopstock am 26. November, Schiller
am 10. Dezember, Goethe am 24. Dezember,
Lessing am 7. Jänner, Klopstock am
21. Jänner,
 und ferner jeden zweiten Donnerstag.
Passagepreise:
 I. Cajüte 165 Thlr., II. Cajüte 100 Thlr., Zwischen-
 deck 30 Thlr.
 Nähere Auskunft ertheilen die Agenten der Ge-
 sellschaft, sowie
die Direction in Hamburg, St. Annen 4;
in Laibach Karl Achtschin.
 Briefe und Telegramme adressire man: „Adler-Linie
 — Hamburg.“ (490-7)

Couverts
 1000 Stück in Quart mit Firmendruck fl. 4.—
 1000 St. in Postformat mit Firmendruck „ 4.—
Eisenbahn-Frachtbriefe mit Firma
 und Bahnstempel pr. 1000 Stück fl. 7.50
 2000 „ „ 14.—
Gilgut-Frachtbriefe „ 1000 „ „ 9.—
 do. „ 2000 „ „ 17.—
Post-Frachtbriefe „ 1000 „ „ 5.—
 jede weitere 1000 „ „ 3.50

Buchdruckerei
 v. Kleinmayr & Bamberg.